

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Welche Schulbildung ist anschlussfähig?

Prof. Dr. Ulrich Herrmann

Ein Beitrag aus der Tagung:

Bildungsziele für die Gesellschaft von morgen

Unternehmertagung 2005

Bad Boll, 10. – 11. Juni 2005, Tagungsnummer: 621105

Tagungsleitung: Falk Schöller, Dr. Klaus Hirsch, Hans Füller, Prof. Dr. Hansjörg Weitbrecht

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2005 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Welche Schulbildung ist anschlussfähig?

Prof. Dr. Ulrich Herrmann

Unterscheidung von Bildung *und* Allgemeinbildung,
Schulbildung *und* Berufs- /Ausbildung

Was kann/muss da jeweils „heute“ oder „morgen“ sein?

Bildung

meint Bildung des Menschen *als Menschen*, vor allem die Gestaltung seines Charakters und seiner Persönlichkeit durch sich selbst

Erziehung und Unterricht sind Anleitung zu dieser **Selbstbildung**. Schule soll durch Unterricht erziehen und bilden im Rahmen einer individuellen Bildungsbiographie.

„Morgen“ ist die nächste Lebensstufe, die gestaltet, bewältigt, genutzt werden soll. Bildung kann zukunftsfähig machen durch Stärkung der eigenen Ressourcen und des Zutrauens zu sich selbst.

Schule als anschlussfähige Bildungseinrichtung lehrt Zukünfte entwerfen und fördert Zutrauen. Dafür muss sie über ein vielfältiges Bildungsangebot verfügen, das Erfahrungs- und Erlebnisräume erschließen hilft, besonders im künstlerischen Bereich.

Allgemeinbildung

meint eine Bildung, die sich auf „das Allgemeine“ bezieht, d. h. auf die Öffentlichkeit, die Allgemeinheit, uns alle als Angehörige einer Bürgergesellschaft: die *heutige* Rechts- und Sozialordnung, Kultur- und Wertegemeinschaft, die wir mittragen können müssen.

„Morgen“ ist unsere gemeinsame veränderte Lebenswelt, die sich nicht naturwüchsig oder schicksalhaft ereignet, sondern die davon abhängt, was wir wie, warum und wozu gestalten wollen und können.

Allgemeinbildung antwortet auf die politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Herausforderungen unserer Gegenwart.

Die **allgemeinbildende** Schule trägt diese Bezeichnung erst dann zu Recht, wenn sie der Erfahrungs-, Erlebnis- und Erprobungsort einer heutigen und künftigen Kultur- und Wertegemeinschaft ist. (Schule als „Polis“ – H.v.Hentig)

Schulbildung

gibt es als

- Elementarbildung

- Vertiefte Schulbildung
- Höhere Grundbildung

Sie muss in allen Formen und Stufen, wie oben gezeigt, multifunktional sein, weil sie die verschiedenen Anschlussstellen berücksichtigen und bedienen können muss.

Die **Elementarbildung** in den Grundschulen leistet derzeit als einzige Schulform wesentliches für die sozial-kulturelle Integration aller Kinder. Ihre jetzt geplante stärkere Akzentuierung als Lernschule ist aus pädagogisch-entwicklungs-psychologischer Sicht problematisch.

Die **vertiefte Schulbildung** der **Mittleren Schulstufe** leidet seit Jahrzehnten an mehrfachen Überforderungen bei gleichzeitig notorischer Unterausstattung. Nur mit Werkstätten und Ateliers, durch reformpädagogisch angeleitete Arbeits- und Lernformen gelingt es ihr, wie viele Beispiele zeigen, mit den Erfahrungen eines Jahrhunderts („gestern“) in der Schulwelt von „heute“ junge Menschen auf ihr „morgen“ vorzubereiten.

Das Zusammenführen von Berufsorientierung durch Schulbildung gehört zu den weitgehend unerledigten Entwicklungsaufgaben einer modernen Regelschule.

Der Übergang von **Höheren Schulen** in ein Studium geschieht in der Regel ohne „Passung“ (wie die hohen Fachwechsler und Abbrecherquoten sowie nicht nachgefragte Studienplätze in anspruchsvollen Disziplinen belegen). „Allgemeinbildung“, „Wissenschaftspropädeutik“ und „Studierfähigkeit“ charakterisieren den „Mythos Gymnasium“: weder 8- noch 9jährige, sondern nur *andere* Gymnasien erreichen diese Ziele.

Die Bildungsziele des Gymnasiums von „gestern“ sind nicht erst „heute“ unglaubwürdig, und die „für morgen“ sind für die staatlichen öffentlichen Gymnasien nicht mal in Umrissen erkennbar.

Berufs- /Ausbildung

meint Vermittlung und Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten, Kompetenzen und Fähigkeiten. In der Regel haben sie eine *instrumentelle* Funktion, besonders im Rahmen der gesellschaftlichen und das heißt vor allem im Rahmen der beruflichen Existenz eines Menschen.

Vermittlung und Aneignung müssen Strategien und Schlüsselqualifikationen für Weiterlernen und Selbstqualifikation einschließen.

Erfolgreiche Berufs- /Ausbildung ruht in hohem Maße auf schulisch vermittelten/erworbenen Qualifikationen (wie Genauigkeit, Ausdauer, Beweglichkeit, Kooperationsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit usw.) und vermutlich erst in zweiter Linie auf inhaltlichen Kenntnissen und Fertigkeiten der Schulbildung.

Berufs- /Ausbildung darf sich „für die Gesellschaft von morgen“ auf keinen Fall nur auf die Qualifikation für eine Berufstätigkeit beschränken, sondern muss ebenfalls die anderen Anschlussstellen der Bildungsprozesse im Jugend- und frühen Erwachsenenalter berücksichtigen bzw. bedienen.

Die Frage nach der **Anschlussfähigkeit** von Schulbildung ist **nicht** die Frage

- nach den **Inhalten**,
- nach den **Schulabschlüssen**,

- nach den **Berechtigungen** der Schulbildung,

sondern die Frage

- nach den **Funktionen** der Schulbildung,
- nach dem konkreten **Gebrauchswert** der Schulbildung.

Die Frage nach der **Anschlussfähigkeit** von Schulbildung thematisiert **nicht**, ob schulische Abschlüsse in einem stark oder weniger oder gar nicht **gegliederten** Schulsystem erbracht werden, ob die schulischen Abschlüsse das Ergebnis einer jeweiligen erfolgreichen und leistungsbewussten **Schul-laufbahn** sind.

Die Fokussierung auf die Gliederungs- bzw. Strukturfrage des Bildungswesens geht von der impliziten Behauptung aus, dass Schulformen und -laufbahnen mit ihren Bildungsplänen und Abschlüssen *per se* anschlussfähig seien:

entweder im Hinblick auf die sog. Begabungen der Schüler/innen

oder im Hinblick auf die spezifischen Förderungsmöglichkeiten

oder im Hinblick auf die anschließende Berufsausbildung.

Die Behauptung geht üblicherweise also dahin, dass die Schulformen ihren Bildungs- und Ausbildungsauftrag in der Weise erfüllen, dass die Schüler/innen in ihren Leistungen dem Schul„zweck“ entsprechen und demzufolge im nachschulischen Ausbildungssystem anschlussfähig sind. Dies trifft in großem Umfang jedoch für die Absolventen der Haupt- und Realschulen (Regelschulen) und der Gymnasien nicht zu.

Wenn heute von der Umsteuerung des Schulsystems von der Input- zur Output-Orientierung gesprochen wird, ist das zum einen etwas irreführend – denn die neuen Leistungsstandards sind der neue Input -, und zum anderen sollte *Outcome* gemeint sein: die Effekte, die das System erzeugt.

Diese **Effekte** müssen auf (mindestens) vier Ebenen erzielt werden. Sie sind die **Anschlussstellen** einer anschlussfähigen Schulbildung:

personal/	Persönlichkeitsentwicklung
kulturell	Selbstwirksamkeit
funktional/	Leistungsprofile
beruflich	Berufsorientierung
systemisch/	Schlüsselqualifikationen
habituell	Leistungsbereitschaft
gesellschaftlich/	Verantwortungsfähigkeit,
politisch	Engagement

Dies gilt grundsätzlich für alle Schulformen und Schulstufen, unabhängig von ihren spezifischen Bildungsplänen, wird heute aber nur sehr begrenzt verwirklicht und für sehr viele Kinder bestimmter sozial-kultureller Herkunft gar nicht.

Die **Gründe** dafür liegen in einer weitgehend **nicht-anschlussfähigen Schulsystem- und Schulbetriebsorganisation**:

Orientierung an.../ anstelle von...

vorgegebene Lehrpläne und Unterrichtseinheiten/

Entwicklung von Lerngängen und Projekten

inhaltlich beliebige Lernleistungen/

Entwicklung thematisch kreativer Projekte

vorgegebene Bildungsstandards („Kanon“)/

Förderung und Differenzierung individueller Profile

vorgegebene Leistungsstandards (Tests)/

Förderung von Leistungswilligkeit und -fähigkeit

Pädagogik der Entmutigung/

Pädagogik der Ermutigung

Standard- und Musterlösungen/

Suchen von Problemlösungen, Lernen aus Fehlern

Erwartung von Kurzzeitleistungen,

„Kultur des organisierten Vergessens“ /

Bewirkung von Langzeitleistungen,

nachhaltiges gehirngerechtes Lernen

Zeitverschwendung durch Anleitung zur Passivität und Stumpfsinnigkeit/

Leistungsmotiv- und Qualitätsförderung durch Selbstorganisiertes Lernen

Fixierung auf Abschlüsse und Berechtigungen/

Aufbau von Kompetenzen und Anschlüssen

Auslese und Förderung nach schulischen Maßstäben/

Fordern und Fördern nach individuellem Optimum

Sozialisierung einer Schülerpersönlichkeit/

Hilfe zur individueller Selbstentwicklung

Fixierung auf Schul(buch)wissen/

Übergänge zum „Weltwissen“

Beschränkung auf schulische Anforderungen/

Forschreitende Orientierung an Ausbildungsanforderungen

Fokussierung auf Unterricht und „Betreuung“/

Orientierung an Arbeiten und Gestalten, Prozessen und Produkten, Selbstorganisation und

Beschränkung auf „Allgemeinbildung“/

Verbindung von allgemeiner Schulbildung und Ausbildungs-/Berufseinführungen

Damit ist die anschlussfähige Schule und die anschlussfähige Schulbildung charakterisiert. Man kann die Ansätze zu neuen Lehr-Lern-Formen im PISA-Gefolge in diesem Sinne positiv würdigen, nennenswerte Effekte werden sie einstweilen nicht haben, weil die Schulstruktur, die Schulbetriebsabläufe, das Personal und nicht zuletzt die Sachausstattung der Schulen *tatsächliche* Anschlussfähigkeit nicht ermöglichen.

Anschlussfähige Schulen und ihre Absolventen finden sich derzeit vor allem im Bereich der freien öffentlichen Schulen, während bei den staatlichen öffentlichen Schulen die entsprechende Entwicklung noch keinen verstetigten Gesamtprozess darstellt.